

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Bonnemanspreis: Für die Schweiz vor Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Bonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Schätzlich auch in sämtlichen Buchhöfen-Kiosken / Bonnemens-Ginzahlungen auf Postgesch. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publicationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Grossmutterf. "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August bis 2. Okt., Telefon 64, Zürich 2, Telefon 272075. Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252. Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einfache Wands-
metzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklame: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Briefporto: 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Plazierungsvorschriften der In-
serate — Inseratenabschluss Montag abend

Tagung

der weiblichen Mitglieder im Schweiz. Kaufmännischen Verein

El. St. Am Samstag und Sonntag den 15. und 16. März tagten in Winterthur die Delegierten der weiblichen Mitglieder des S. K. V. Beide Teilnehmerinnen und Gäste der Tagung vereinigten sich am Sonntagnachmittag im festlich dekorierten und von den Stadtbüroren zur Verfügung gestellten Stadthauscafé, nachdem die Zentralkommission (S. K. V. M.) schon am Samstag ihre Sitzung abgehalten und ein fröhlicher Gesellschaftsabend die bereits in Winterthur anwesenden W. K. Bauerinnen genutzt hatte.

Frau J. A. Diener, Hof, Präsidentin des S. K. V. und Mitglied des Zentralomitees des S. K. V. eröffnete die Sitzung mit den üblichen Begrüßungsworten an die anwesenden Ehrengäste, Mitglieder des S. K. V. und Delegierte, welche der Zentralpräsident des S. K. V. Herrn K. Stridler anschloss, der betonte, dass die heutige Tagung vor allem den Gegenwartsworlproblemen gewidmet sei, während die Jubiläumstagung in Basel 1943 mehr repräsentativen Charakter hatte. Zur vergangenen vier Jahren seien große Fortschritte gemacht, die Zahl der Mitglieder beträchtlich vermehrt, das Ansehen der kaufmännischen Angehörigen und ihre finanzielle Lage verbessert worden. Er bedauert, dass nicht alle Kaufmännischen Angestellten dem S. K. V. beitreten, und die Zahl 5000 noch nicht erreicht sei, was darauf schließen lässt, dass noch in vielen Schweizer und Schweizerinnen etwas von dem den Ihnen ererbten Unabhängigkeitstreit fortsetzt, die diese sich stolz — wohlbewusst und mühsam — aber nicht an Statuten und Paragraphen gebunden, durchs Leben schlagen. Das Zentralomitee des S. K. V. stellte Mittel zur Verfügung zur Gründung von Regional-Sekretariaten, die weisse Schweiz hat der Gewinnung neuer Mitglieder in den Berichtsjahren sehr gezeigt, als die deutliche.

In Winterthur waren von den weiblichen Sektionen, nach der Präsidentin S. K. V. von denen, die nicht ganz fehlten) ca. 20 Mitglieder da — und man möchte die gleiche Erfahrung, dass der an und für sich schöne eidgenössische Brauch der Verhandlungen in möglichst vielen, vor allem der deutschen und französischen Landessprache zu führen, den Gang der Verhandlungen ungemein belastet. Besonders in einer Verhandlung anerkannt sprachgewandter kaufmännischer Angestellter hätte man erwarten dürfen, dass diese Belastung der Tagung hätte erheblich werden können. Dies ist eine Randnotiz in Klammer, an die Adresse aller unserer schweizerischen Tagungen, deren Freiheit und Spannung durch diese Bedingungen immer und überall sehr viel verliert, und denen damit für die oft notwendigen und fruchtbaren Diskussionen die nötige Zeit verloren geht. Ware es nicht durchführbar: In der deutschen Schweiz doppelseitige Verhandlungen, in der französischen — französische, und immer die Möglichkeit der Diskussion in allen Landessprachen zu führen? Der von Frau Diener vorgelegte Jahresbericht

richt war sehr auffällig und inhaltsreich, umfasste er doch die Arbeit von 4 Jahren. Überall war Mangel an Arbeitskräften, fingen wir bei sehr oft an qualifizierten Arbeitskräften, was dazu führte, dass ganz junge, unerfahrene kaufmännische Kräfte in Stellen kamen, wo sie den Anforderungen kaum gewachsen waren, was natürlich im Hinblick auf die Einschätzung des ganzen Berufsstandes durch die Arbeitgeber zu bedauern ist. Die Erhöhung der Löhne fiel nicht immer, besonders in den oberen Ranggruppen mit dem Bedarf an Arbeitskräften stand. Die S. K. V. erledigte ihre Arbeiten in 13 Versammlungen, reichte dem S. K. V. 4 Eingaben ein, worunter das seit 1928 bestehende Projekt einer besonderen Abteilung für die Betreuung der Angelegenheiten der weiblichen Mitglieder. Obwohl dem S. K. V. Frauensekretariat ganz bewusst zu können, da ein eigenes Sekretariat vorhanden ist, enges Zusammenarbeiten mit demselben nötig und wünschenswert. (Offiziell unter Bewahrung finanzieller Hilfe, deren das Sekretariat so dringend bedarf!) Die Red.

Die Tagung in der französischen Schweiz, die zu Beginn mit viel Aufwand fanden, waren wegen zu geringer Beteiligung leider nur noch alle zwei Jahre durchgeführt worden. Einige sind gewisse Diplomprüfungen für Buchhalter, Korrespondenten, Postbeamtenkreisen etc. schlechter etwas früher. Da dies als Zeichen einer großen Sorgfaltigkeit beobachtet werden kann, so kann es von dem einen anderen übernommen werden und ihre finanzielle Lage verbessert werden. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung der Angelegenheiten der weiblichen Mitglieder. Ohne den S. K. V. Frauensekretariat ganz bewusst zu können, da ein eigenes Sekretariat vorhanden ist, enges Zusammenarbeiten mit demselben nötig und wünschenswert. (Offiziell unter Bewahrung finanzieller Hilfe, deren das Sekretariat so dringend bedarf!) Die Red.

Die Präsidentin legt anhören einiger Erfahrungen eines Protests gegen einen inhaltlich schweren „Schaffensfakt“, gestiftet durch die Usgo und Südtiroler Frauen, mit denen die vielen Frauen durch die Stadt passieren, als ob sie einem fröhlichen Bild im Lindberg ziehen wollten und nicht in den beiden gehalbwellen und tiefdrückenden Vorstrafen, die sie in der Nachmittagszeit im Stadtgebiet erwarteten.

Frau Ch. Rannin Brütsch

sprach in ausgesuchtem Französisch über La conjoncture économique favorable de notre époque et les dangers qu'elle recèle pour les femmes exerçant une activité professionnelle." Umgehend und eindeutig entwischte die Rednerin vor der Zuhörerinnen die Gefahren, die in der gegenwärtigen guten Situation und Konjunktur speziell für die weibliche Arbeitskraft liegen. Wir freuen uns, dass sie dem Frauenblatt ihr Manuskript zur Verfügung stellen will, und wir den gezeigten Vortrag in absehbarer Zeit erscheinen lassen können. Wir halten ihn deshalb so wichtig, weil er sehr eindeutig aufzeigt, welche großen Gefahren ganz speziell für die arbeitende Frau in einer nur amateurhaften, oberflächlichen Berufsausbildung liegen, und wie überaus wichtig es — in allen Berufen — für die junge Arbeitskraft ist, sich eine solide Berufsausbildung anzueignen und nicht sich durch die momentane Konjunktur zu der Annahme verleiten zu lassen, dass diese „Zug der Rosen“ ewigen Bestand habe.

Es ist eine eminent wichtige Erziehungsfrage, die in den Bereich aller derer gehört, die die Berant-

den Delegierten der Sektionen in das S. K. V. M. und die Bestätigung der Präsidentin als Mitglied im S. K. V. S. V.

Hierauf folgte das Referat von Herrn Nationalrat Schmid-Ruedin über die eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung

in welchem er den Anwendungsbereich sehr klar und eindeutig die Notwendigkeit, den Wert und die Auswirkung dieses großen Sozialwerkes ausführte. Ganz besonders klar erklärte er den, von wo Vieh noch nicht verhinderten Einbau der Pensionskassen und anderer Versicherungen in den Rahmen der A. H. V. und erfuhr alle Anwesenden dringend um ihre Mitarbeit in der Vorbereitung für die Abstimmung über dieses große Sozialwerk. Wir berichteten auf eine ausführliche Übersetzung des Referates, da wir in einer der nächsten Nummern einen ausführlichen Artikel aus berufener Feder über die A. H. V. bringen wollen.

Das Mittagessen

vereinigte zu frohem Zusammensein — brachte Vorlesungen von Herrn Stadtpräsident K. Rüegg, der in sympathischer Weise die von K. B. und all seinen Mitgliedern geleistete Arbeit würdigte. Dann sprachen noch die Herren Dr. Graf von B.I.G.A., Tobler, Präsident vom K. B. Winterthur und Präsident Bernhard als Präsidenten der weiblichen Sektion Winterthur. Die flotte Abendmusik Winterthur und ein Männerchor brachten die musikalische Note in die ganze Tagung.

Jede Teilnehmerin erhält einen inhaltlich schweren „Schaffensfakt“, gestiftet durch die Usgo und Südtiroler Frauen, mit denen die vielen Frauen durch die Stadt passieren, als ob sie einem fröhlichen Bild im Lindberg ziehen wollten und nicht in den beiden gehalbwellen und tiefdrückenden Vorstrafen, die sie in der Nachmittagszeit im Stadtgebiet erwarteten.

Frau Ch. Rannin Brütsch

sprach in ausgesuchtem Französisch über die Lebensgestaltung der unverheirateten Frau. Sie ging von der Freude der Frau am Bauen und Schaffen aus, durch welche die Frau auch ihre eigene Persönlichkeit aufbaut. Die Persönlichkeit nämlich, die den Menschen mehr als das Werk und die es verleiht, in vollem Bezug auf Bericht auf Che- und Mutteridität aus ihrem ländlichen Frauendasein etwas Positives und feinlich und geistig Freudbares zu machen. Bei der ländlichen Auffassung, dass Che — Glück Redigie — Unglück sei, ist es begehrlich, dass sehr viele, oft noch ältere Frauen oft sehr Wertholzen öffnen, um eine vielleicht von vorhernein zweifelhaft Eingegeben. Sie sind es gerade Frauen in einem gewissen Alter, die unter Che- und Kinderlosigkeit am meisten zu leiden beginnen. Um ihrer willen hat die Rednerin vor allem das Problem so gründlich durchdacht, nachdem man dem selben eigentlich immer aus dem Weg gegangen ist. Eschboden in der Schweiz rund 426 000 unverheiratete Frauen zwischen 20 und 60 Jahren gibt. Vieles ist hat die schaffende Natur mit der großen Überzahl der Frauen ganz bestimmte Ziele ver-



Pro Infirmis

Blinde sehen uns an, Taubstumme rufen uns auf, Gehbehinderte und Krüppelkinder schreien uns entgegen. Sie alle bitten um unsere Hilfe. Wir können den Blinden nicht das Augenlicht schenken. Wir können den Taubstummen nicht die Ohren öffnen. Wir können die Lahmen nicht gehend machen und die Krüppelkinder nicht gerade. Aber es steht in unserer Macht — und in unserer Pflicht — diesen unarmen, behinderten Menschen durch unsere Hilfe das Leben leichter zu gestalten und ihre geistige und berufliche Bildung so zu fördern, dass sie ihre Hände rühren und in geeigneter Arbeit ihre seelische Genugtuung finden können. Wir wollen und sollen durch eine hochherige Tat Licht und Liebe in das Dunkel ihrer Tage tragen, wie, die wir unserer fünf Sinne möglich sind und die wir unsere gefunden und geraden Glieder reden. Hölen wir, die Glückschein, unser unschuldigen Brüder und Schwestern! Die Unterstützung der Sammlung Pro Infirmis ist ein edles Werk eidgebührlicher Verbundenheit und christlicher Nächstenliebe, das allen Edelgenossen aufs wärmste empfohlen sein soll.

Philipp Etter, Bundespräsident

wortung für die Heranbildung lebensstücker junger Menschen tragen. Es sprach ein großes stilistisches Erst aus diesem Vortrag.

Ebenso lebensnah und frähestpendend war der Vortrag von

Fraulein Helene Studi über die Lebensgestaltung der unverheirateten Frau. Sie ging von der Freude der Frau am Bauen und Schaffen aus, durch welche die Frau auch ihre eigene Persönlichkeit aufbaut. Die Persönlichkeit nämlich, die den Menschen mehr als das Werk und die es verleiht, in vollem Bezug auf Bericht auf Che- und Mutteridität aus ihrem ländlichen Frauendasein etwas Positives und feinlich und geistig Freudbares zu machen. Bei der ländlichen Auffassung, dass Che — Glück Redigie — Unglück sei, ist es begehrlich, dass sehr viele, oft noch ältere Frauen oft sehr Wertholzen öffnen, um eine vielleicht von vorhernein zweifelhaft Eingegeben. Sie sind es gerade Frauen in einem gewissen Alter, die unter Che- und Kinderlosigkeit am meisten zu leiden beginnen. Um ihrer willen hat die Rednerin vor allem das Problem so gründlich durchdacht, nachdem man dem selben eigentlich immer aus dem Weg gegangen ist. Eschboden in der Schweiz rund 426 000 unverheiratete Frauen zwischen 20 und 60 Jahren gibt. Vieles ist hat die schaffende Natur mit der großen Überzahl der Frauen ganz bestimmte Ziele ver-

hätte, wie ein Vogel, so wie auch er mit solchen, jedoch kleineren, auf einmal ausgesetzt war. Sie schwang sich mit der Aussforderung an Anselmo ihr zu folgen, in die Luft hinaus zu einem auftauchenden, majestätischen Flug. Folge mir, rief sie noch einmal zurück, und er tat, wider seinen Willen und mit großer Furcht den gleichen Sprung, doch fiel in die Höhe, riss es ihm in die Tiefe, während ihm alle Federn wegslagen und er nach einer grausigen Fahrt auf dem Boden einer steilen Felsenküste anlangte. Rings um ihn lag er viele Menschen, die anstrengend chenos wie er abgestürzt waren und sich verzweigt bemühten an den steilen Felsenwänden hinabzuhüpfen. Immer wieder stürzten sie, und er mit ihnen, dauernd auf den Grund, bis ihnen von neuen kleinen Federn beschützt. Dies war ihm als Furchtbarstes in Erinnerung geblieben, dieses hoffnungslose, mühsame Flattern mit vielen Leidensgenossen.

Michaela fragte: „Anselmo, meinst du nicht, dass ich dich niemals verlassen werde?“

Er meinte: „Du willst es nicht, aber in deinem Herzestuften tuft du es doch. Was man nicht kann, soll man nicht wollen. Ich sage es nicht dir. Ich sage es mir.“ Damit ging er und was war Michaela, als hätte er nur willig etwas ausgetauscht.

Am Morgen nach der Beerdigung erschien Anselmo nicht an ihrer Tür. Er kam nicht, nach ihrer Nacht zu fragen. Er kam nicht, um ihren Traum zu erfüllen. Er kam nicht zu ihr, über den Tod der Mutter zu weinen. Er kam nicht, sich über sie zu beschweren. Sie lachte auf seinen Schritt. Sie lachte auf sein Ge-

Nachdruck verboten

Michaela

24

Ein Frauenstück
Von Irmgard Faber du Four

Im Spätsommer erkrankte die Dichterin schwer. Michaela bat Anselmo nicht mehr abends zu ihr zu kommen, sie müsse jetzt für ihre Herrin wach sein. Anselmo fuhr diesmal nicht auf.

„Schon“ fragte er nur erstaunt und traurig. „Was heißt schon, Anselmo, was willst du damit sagen?“

„Ob du schon meiner überdrüssig bist?“

„Dummer du“, sagte sie und strich ihm mit der Hand durch die Haare. „Wie könnte ich deiner überdrüssig sein?“

Sie früh am nächsten Tag, Michaela wußte, daß er von der Messe kam, die er seinen Morgen verbrachte, erkundigte er sich an der Türe, wie die Nacht verlaufen sei, und erzählte Michaela einen Traum.

Er irrte auf der Suche nach irgend etwas, er wisse nicht mehr, was es war im Wald unter, und kam unverstehens an ein feineres Haus. Er ging hinein und fand Michaela dort, die über Tränen, über Steinen und Sorgen, die endlich auf dem Platzform eines Turmes, den er vorher nicht bemerkt hatte, angelangt waren. Hier lag er, dass Michaela große Schwingen

hatte, wie ein Vogel, so wie auch er mit solchen, jedoch kleineren, auf einmal ausgesetzt war. Sie schwang sich mit der Aussforderung an Anselmo ihr zu folgen, in die Luft hinaus zu einem auftauchenden, majestätischen Flug. Folge mir, rief sie noch einmal zurück, und er tat, wider seinen Willen und mit großer Furcht den gleichen Sprung, doch fiel in die Höhe, riss es ihm in die Tiefe, während ihm alle Federn wegslagen und er nach einer grausigen Fahrt auf dem Boden einer steilen Felsenküste anlangte. Rings um ihn lag er viele Menschen, die anstrengend chenos wie er abgestürzt waren und sich verzweigt bemühten an den steilen Felsenwänden hinabzuhüpfen. Immer wieder stürzten sie, und er mit ihnen, dauernd auf den Grund, bis ihnen von neuen kleinen Federn beschützt. Dies war ihm als Furchtbarstes in Erinnerung geblieben, dieses hoffnungslose, mühsame Flattern mit vielen Leidensgenossen.

Michaela fragte:

„Anselmo, meinst du nicht, dass ich dich niemals verlassen werde?“

Er meinte: „Du willst es nicht, aber in deinem Herzestuften tuft du es doch. Was man nicht kann, soll man nicht wollen. Ich sage es nicht dir. Ich sage es mir.“

Damit ging er und was war Michaela, als hätte er nur willig etwas ausgetauscht.

Am Morgen nach der Beerdigung erschien Anselmo nicht an ihrer Tür. Er kam nicht, nach ihrer Nacht zu fragen. Er kam nicht, um ihren Traum zu erfüllen. Er kam nicht zu ihr, über den Tod der Mutter zu weinen. Er kam nicht, sich über sie zu beschweren. Sie lachte auf seinen Schritt. Sie lachte auf sein Ge-

sehen. Er kam nicht. Er hatte sie verwöhnt durch seine lästigen, wenn auch quälenden Behufe. Sollte er nicht das Recht haben, einmal auszufragen? Michaela tat ihre Pflicht ganz verstört. Der Dichterin ging es so schlecht, dass sie Michaelas Unruhe nicht gewahrte. Wenn sie die Kraft had, die Augen zu öffnen, so wintest sie eine Weile ihr zu, das klauen aus einer jenseitigen Quelle gehörte, aus einem Brunnen vollkommenen Liebe.

Michaela wußt mit Giovanna reden, und hat ein Kind aus dem Nebenhause sie zu holen. Und Giovanna, fröhlichherzhaft.

„Unre Mutter“, sagte Michaela, „unsere Liebe, deine Mutter. Dass ich sie nicht zur letzten Ruhe begleiten konnte.“

„Es ist nicht wegen der Mutter“, schluchzte Giovanna, „wegen Anselmo. Ich mache mir Sorgen. Er ist den ganzen Tag nicht ins Geschäft gekommen. Ich befürchte alles, alles allein, und dabei ist mein Herz doch sicher ebenso schwer. Ich dachte er sei bei dir, Michaela, wenn du nicht Zeit für ihn hättest, so hätte er dein Süßlein aufgelockt um zu weinen.“

„Er ist nicht bei mir“, antwortete Michaela leise und erschrocken.

Die Krante rief, Giovanna ging, mühsam ihre Faustung gewinnt.

Der Arzt hatte die Verwandten bitten lassen zu kommen, die große Schwäche gefiel ihm nicht. So war das Haus bald voll Menschen. Michaela durfte sich auf die Pflege ihrer geliebten Herrin beschweren. Ihre Hände zitterte, wenn sie die Medizin eingab, der

folgt; ohne diese vielen Söhnen, nicht dem engen Rahmen der Familie verpflichteten Frauen — wer leistete die ganze große soziale Arbeit der Völker, betreute die Spitäler, die Schulen, Kindergarten usw.? Dies zu pfählen und zu wissen bedeutet nicht (S. 12), aber es kann zu einer fröhlichen Begehung eines eigenen Weges führen. Ohne Bessement gegen Schärfal, Mann, Mütter müssen die Grundlagen gefunden und die Tatsachen zu einem andern, eigenen Schärfal erfüllt werden.

Helene Staub verlangte bessere Berücksichtigung der Familiensachen der ledigen Frau bei den Familiensitzungen; genügend Freizeit, freie Halbtage, bezahlte Ferien, vernünftige Arbeitszeit, um Zeit und innere Muße zu geben zum Ausbau der seelischen und kulturellen Werte. Bei der berufstätigen, ledigen Frau sieht der Beruf u. obenan, mein von ihm aus das ganze persönliche Leben bestimmt werden kann. Sie tüchtiger und gründlicher ein Mensch in seinem Beruf steht — ja nicht in ihm a u f g e b t.

— desto reicher kann er sein persönliches Inneres ausbauen. Sie bezeichnet es als ein Verbrechen, wenn junge Mädchen heute, unter dem Strengengesetz der Konjunktur keinen Brot & fonds erhalten. Eine wichtige Frage für die ledige, selbstverwirkende Tochter ist das Verhältnis zur Familie. Da gibt es keine Regel, von Fall zu Fall, von Charakter zu Charakter muß das Problem gelöst werden. Beide Lösungen haben ihre Vor- und Nachteile. Im Zentrum der ganzen Lebensgestaltung steht das Problem: *M a n u n d K i n d*. Die ledige Frau soll es nicht verdrängen, eine Außenanderung damit ist nicht zu vermeiden. Die Schnüchung nach dem Kind lebt in jeder Frau, auch in derjenigen, die glaubt ohne Mann auszukommen. Die Lösung des Problems durch das außereheliche Kind ist grundfalsch, weil dem eigenen Epitomus entspringend, der nicht an das Kind denkt, das neben dem geistigen Wahrbild auch des geistigen Vaterbildes und des Familienverbandes bedarf. Gertrud Lovort sagt u. a.: „Es gibt kein Recht der Mutter auf das Kind, aber ein Recht des Kindes auf die Mutter.“ (Zitieren wir ruhig bei — „und auf den Vater“.) Auch das *A m b u n d K i n d* fällt unter diese Bedin-

Draud erscheinen sollte, um noch viel mehr suchenden, ringenden und verzweifelnden Frauen den Weg zu weisen.

Der Schluß
der Tagung brachte die üblichen Dankesworte an die empfangende Stadt und Sektion, die Wünsche für fruchtbare Arbeit in den kommenden 3 Jahren, bis zur nächsten Tagung. Den wöchentlichen Mitgliedern des St. L. P. möchten wir abschließend ein sagen: Den meisten Freien verfolgt man mit Interesse die standespolitische Entwicklung ihres Berufes und ihrer Arbeitsbedingungen. Wir Frauen freuen uns, wenn in Büros und an Schaltern, wo uns früher oft etwas männlich-griechisch Auslassend und Bescheid geantet wurde, heute immer öfter eine freundliche warme Fraulichkeit „abertig“, wenn feinfühlige Anerkennung des ganzen Berufsstandes positiver wird. Aber wir möchten all den Jungen, die heute auf den Wogen einer glänzenden Konjunktur rasch hochgerungen worden sind, zuerst nicht vergessen, daß auch wieder andere Zeiten kommen würden, in denen wieder mehr gearbeitet, weniger verdient, weniger ausgegeben werden müßte. Deshalb baut eure Kenntnisse aus auf allen möglichen anderen Gebieten aus, man trögt leicht an allem, was man kann, und kann es immer brauchen. Schaut nicht herab auf die Berufe der Haushaltung, der Landwirtschaft und aller die praktische und oft sehr untergeordnete Arbeit, die getan seien muß, wenn ein Volk wirtschaftlich und politisch frei bleibt will. Der Mensch gewinnt sich rasch an gute Zeiten; schlechte Zeiten dann aber auch mitdrückt und ohne Verbitterung tragen zu können, das er beweist den wirthschaftlichen Wert, die wahre innere Größe eines Menschen, besonders einer Frau: Je weniger eines Menschen, besonders einer Frau: Je weniger von Auseinandersetzen abhängt, desto freier, desto glücklicher, desto fröher sind wir im Kampf um in der Arbeit um das tägliche Brot. Wir Menschen sind es, die jede Arbeit edeln können, nicht die Art der Arbeit macht uns, sondern der Geist, in dem wir sie tun.

frauenrechtsbewegung, gestorben. Im vergangenen Sommer noch hatte sie dem von ihr im Jahre 1904 gegründeten und während dieser zwanzig Jahren geleiteten Weltbund für Frauenrecht im recht und gleiche Staatsbürgertümlichkeit, der International Alliance Equal Rights, Equal Responsibilities und seinem Kongress in Italien nicht nur ihre besten Wünche, sondern auch eine heute beherrschende schätzenswerte materielle Hilfe für seine Arbeit aufzunehmen lassen. In warmen Worten hat sie dabei die Frauen der Welt ermuntert, den Kampf für Gerechtigkeit und Frieden nicht aufzugeben. Für Gerechtigkeit und Frieden hat sie die große sieben Bürgerin eines großen und freien Landes ihr ganz Leben lang eingesetzt. — Mrs. Chapman-Catt ist in Wisconsin im Jahr 1859 geboren. Sie hat ihre Jugend in den Weststaaten der Union verbracht, bis die

Politischs und Anderes

Im Nationalrat
wurde über die Elektrizitätswirtschaft des Landes ausgiebig diskutiert. Es geht um die Abgrenzung der Kompetenzen der Gemeinden, Kantone und des Bundes in Fragen der Wasserkraftausnutzung und um die Belehrungen, eine einheitliche Linie in die Elektrizitätswirtschaft des Landes zu bringen, da sich heute offenbar sehr verchiedenartig gerichtet und nicht ohne weiteres übersichtlich unterteilen durchzogen. Besafungsrechtliche Fragen müssen abgelöst und ein Höchstmaß der Intensivierung der Ausnutzung der Wasserkraft muss angestrebt werden. Beim Abschluß dieser Zeiten war die Diskussion noch im Gange.

Zur Behandlung der Dienstverweigerer

Schon im letzten Weltkrieg beschäftigte uns die Frage, ob es war vieler von uns bewußt, daß Dienstverweigerer aus Gewissensgründen wie gemeinsame Herren, aber mit Zufriedenheit oder Gefügsamkeit bestellt wurden. Jetzt ist im Nationalrat die in ein Postulat umgewandelte „Motion Ultramar“ angekommen, welche verlangt, daß solche Dienstverweigern zugestanden werde, einen sehr strengen Disziplinarstrafe abzoleben. England z. B. hatte in beiden Weltkriegen – und dies als kriegsführender Staat – beide Möglichkeiten für seine Dienstverweigerer geschaffen. Eine Schwächung der Wehrkraft kann deshalb gewiß nicht befürchtet werden: einmal weil zahlenmäßig, wie Bundesrat Kretz meinte, wichtiger den Jahren 1939 bis 1945 total nur 76 Fälle vorlagen, von denen nur 11 auf der Dienstverweigerung durchaus auch willentlich bestanden (bei rund einer Million Dienststellenden); und dann, weil der Wehrdienst in unserer Armee, die aus Selbstbehauptung verteidigt und niemals aus Machtdurst angreift, sicherlich unablässbar bleibt, solange wir eine nach den Ordnungen einer gefundenen Demokratie geführte Heimat zu verteidigen haben.

Um unser Brot

Standarten Wählen und Dir, Bässer von der abgedeckten Getreideverarbeitung nehmen z. Zt. in Washington an der Internationalen Getreidekonferenz teil, um die schweizerischen Interessen geltend zu machen. Es ist von der Internationalen Kommission erachtet worden, daß für 1946/47 ein Exportbedarf von 34 Millionen Tonnen Getreide besteht, während nur 24 Mill. Tonnen zum Export angeboten sind. Das klingt nicht ermutigend. Umlaufndigkeit ist es auch für die Schweiz, am grünen Tisch durch Sachverständige vertreten zu sein. Dass der Bäuerliche Bauwirtschaft während der Kriegsjahre auch bei den Schweizern in US\$ bekannt ist und nun Kontakt mit ihnen pflegen kann, wird für die Heimat wie für die dortigen Schweizer wertvoll sein.

Ein Glas Zwetschen

„Wissen Sie, was mir im Spital nach meinem schweren Unfall wieder auf die Beine, oder vielmehr auf mein Bein geholfen hat, das mir gebrochen ist? — Ein Glas Zwischenholz! — Schen Sie, ich war mittan aus meinem gebeugten Leben herausgeholt worden. Mit einem amputierten Bein und zwei gebrochenen Gelenken lag ich im Bett und hatte heftige Schmerzen. Ich schlief fast nicht und grübelte Besorgnisse nach. Da hat mich das Glas Zwischenholz, das mir mein Vetter vom Land ins Spital gebracht hat, so erheitert. Ein Stiel Natur und Leben in diesen vier langen Spitalmäandern! Ich wurde aus meiner dumpfen Blötlerei herausgerissen, unterhielt mich trefflich mit meinem Vetter und schaute mich wieder nach dem Leben des Außenbergs der Spitalmauer pulsiert. Einige Wochen später konnte ich das Spital verlassen und zu Frau und Kindern zurückkehren. Heute arbeite ich täglich an den fünfzig Stunden an meiner Maschine und fühle mich wohl wie ein Fisch im Wasser.“

Nicht von jedem Gebräuchlichen erhält man so großes Wohlstand. Nicht jedem unterer annähernd 200 000 Thaler, persönlich oder geltend, Beholden kann, aber auch mit einem Glas Zwischenlagen auf die Beine gehoben werden darf. Alle von ihnen müssen lange Zeit örtlich beschäftigt, fachgemäß gefüllt und beraten oder mit geeigneten Stills- und Arbeitsgeräten versehen werden, damit sie ihren Weg ins Leben wieder zurückfinden und womöglich erwerbsfähig werden. Groß Anstalts hilft jetzt Tausenden von Gebräuchlichen, die viel leichter helfen können. Hilft mit und unterstützt die Karitative Pro Anstalt indem Ihr einen kleineren oder größeren Betrag auf Ihr Postgold-Konto einzahlt. Ihr trägt damit bei zur Gesundung des Schweiß-

Der Berner Redaktor W. v. Greherz reiste in Frankreich. Darüber berichtete er im „Bund“ manches Lesenswerte. II. a. schrieb er:

„Strebt das Land äußerlich danach, zu Verhältnissen der Vorkriegszeit zurückzukehren, also zu guten Verkehrsverhältnissen, zu reichhaltiger Küche

ren. Denkt man an die Reisegesellschaften, so kann man sich die verhängnisvolle Stimmung der "Montaner" non eint zu vergegenstehen. So muß gerade der Schweizer sich darauf gefaßt machen, doch doch einiges anderes genommen ist und anders blieben wird. Wie solches nennen wir die S E L L U N G d e r F r a u i n d e m ö f f e n l i c h i g E b e n . Es war für uns etwas vom Aufstrebenden gleich am ersten Tag in Marzille durch einen weiblichen B i z e - M a i t e empfangen zu werden, durch die kommunistische Madame Lucia Diodati, eine geweihte Lehrerin, die freundlich Worte für die Schmelz forderte. Auch der Empfang im prächtigen Stadtsaal.

dem Kanton. Hauptpostmeisterkonto VIII/21 595.

ANSWER — **1.** **2.** **3.** **4.** **5.** **6.** **7.** **8.** **9.** **10.**

gewaltsam wünschen. Er werde nun im Range umherfahren können, wenn er Lust habe in Damengesellschaft, und dann wieder der allein, um Warten der Gouverneurats- oder seiner Kollegen, die er zum Theil vom Gouverneurverband her kennen, zu verkaufen. Zur Stunde sei er wohl schon abgefahren.

Stellung bei ihr Michaelas leicht gewesen sei, da es jetzt an der Zeit für sie sei, für sich selber zu leben, sei es in einer selbstgewählten Gemeinschaft, sei es allein, ihre künftigen Gaben weiter auszubilden; Sie dankte ihr, daß sie dies so lange zurückgestellt habe und hoffe auf andere Weise durch ihr Zusammenleben ihr genügt zu haben. Um aber doch das, was sie an Raubaus an ihr etwas betrieben habe, wieder auszugleichen, habe sie für Michaela ein kleines Gutshaus unter der Bent hinterlegt, das ihr ermöglichen würde, ein eigenes kleines Heim zu erwirken, wenn danach ihr der Sinn stünde, und eine Zwischenstufe, bis sie zu ihrem vollen Verblebenen käme, zu übersehen.

Die Verwandten waren vielleicht nicht ganz einver-

ihm bestimmt und schon in Träumen vorausgeflog-
tar. Die Mutter war mit der hitzig ausgestreuteten
ungefährten Hand gegangen. Gioanina suchte einen
Menschen auf, der ihr näher stand.

Während die Wunden dieser Abgħidċċa brann-
ten, wurden auf die Mauern und Wände farbige Zei-
tel angeklebt, die die Männer zum Granddienst
beriefen, denn aus den Türen und Fenstern heraus-
brüllte die Radlo ein Grauenwort.

366

Die Dichterin hatte Michaela in einer wunderbarer
Weise gedacht. Ihr Land für die Jahre treuer
Dienste, lieboller Gemeinschaft, Aufopferung ihrer
eigenen Person, fühlte sie sich verpflichtet einen süchtig-
samen Ausdruck zu verleihen. Sie wünschte, daß die

Löffel zitterte in ihrer Hand. Sie hatte Anselmo wieder einen Tag und eine Nacht nicht gesehen.

Löffel zitterte in ihrer Hand. Sie hatte Anselmo wieder einen Tag und eine Nacht nicht geküsst.

Die Dichterin sprach über ihre Lebensarbeit; andere mügten sie fürchten. Sie sei taum ein Staatsfeind im Verhältnis zur Größe der Arbeit. Doch werde vielleicht der einen oder andern verwandten Seele, die in ihr sich selber befahrt fühle, Mut zum eigenen Wollen schenken und auf diese Weise ihren Weg bestimmen. Darauf verabschiedete sie sich bei klarem Benehmen von den Angehörigen, und stieß die grünen, die nicht anwendbar waren. Sie sagte, es gelte das zu leidt sich ritterlich zu bewähren. Und sie bewöhnte sich ritterlich in ihrem letzten Kampf, in dem nur Michaela ihn bestand. Die anderen wiederkamen, sie hatten gemeint, er wäre sich noch länger

hinaus. Michaela vernahm allein den Atemzug, der der Tochter war. Dann brach sie weinend an ihrem Lager zusammen. So fanden sie die Verwandten.

Giovanna war im Geschäft nicht abkömmling, doch hoffte Michaela Anselmo zu sehen. Es hätte vieles wieder gut gemacht. Sie hatte ihn nicht mehr geschenkt.

zu haben, und als man sich erkundigte, wer die Damen seien, erfuhr man, daß es die Stadträte waren. Auch als Abjekte des Maiges funktionierter mehrfach Frauen, wobei ihnen entsprechende Rechte zugesetzt sind wie z. B. Barmeldschafspflege.

Zugleich sollte, hoffeinfrierender, Meutungen, und

man mit den Bischöfen vergleiche, mit dem

was vorher der Siedlungsvorstand war, ist es

nicht mehr so klar, daß dem heimreisenden die Dech-

nung und Wohlhabenheit der Schweiz als so un-

übertragbare Leistungen erscheinen.“

Wie gut wäre es, wenn rechte unterer Aktiv-

bürger sich ein „Anschwungunterricht“ teil wü-

de. Sie müßten aber auch die gleiche Aufgeschlossenheit

aller neuen Eindrücke gegenüber haben und vorur-

teillos das Neue sehen. Denn — wenn seine Schuppen nicht zu Hause läuft, der dort und sieht im Aus-

land auch nur das, was ihm erlaubt, seine Meinun-

gen, die er ins Ausland mitnahm, stur und unerträg-

lich wieder nach Hause zu bringen.

E. B.

Was die britischen Frauen erleben

London, Anfang März 1947.

Die britischen Frauen haben während des Krieges auf allen Gebieten viel geleistet und ent-
deckt, daß ihnen etwas Cleversteigung zu schwer ist.
Sie haben sich gegenübersetzen und vorur-

teillos das Neue sehen. Denn — wenn seine Schuppen nicht zu Hause läuft, der dort und sieht im Aus-

land auch nur das, was ihm erlaubt, seine Meinun-

gen, die er ins Ausland mitnahm, stur und unerträg-

lich wieder nach Hause zu bringen.

Der Kampf um die überfüllten Notwendigkeiten für eine Familie zu bestehen ist weit größer als zuvor. Bebauungsprobleme sind durch den nachkriegszeitlichen Mangel an Rohmaterialen und an erfahrenden Arbeitskräften gänzlich ungelöst. Die Befriedung ist ungemein schwierig, da Kleider und Wäsche, kostet oft alle Ge-

genstände überstrapaziert sind, und Export ist das Lösungswort der durch die Folgen des Krieges in jeder Weise bedrängten britischen Nation.

Vor allem aber ist die Ernährungsfrage bedeutend komplizierter geworden. Nicht nur sind in letzter Zeit einige Rationierungen zurückgegangen, sondern immer länger werden die Schlange an den Matzeten überall auf Transportmitteln aller Art, sowie auf die endliche Belieferung in den meisten Geschäften. Sehr oft ist denn auch nach endlosen Warten der passende Kampf und die geopferte Zeit vergebens gewesen, denn wenn man endlich an die Reihe kommt, ist von dem knappen Raum das Gewünschte ausgegangen — und man beginnt seine Verluste von neuem.

Sir Stafford Cripps hatte von einer Zeit in einem Luftschutzkeller, die britischen Frauen der großen Produktionsanstrengungen wegen in die Fabriken zurückzuführen, wo sie während des Krieges herangewachsen waren. Die weitaus größte Unternehmung dieser aufs neue erhöhten Nationalen Arbeit der Frau hängt vor allem von der Entwicklung der Kinderbetreuung ab, die seit Kriegszeit von den lokalen Autoritäten ausgesondert geführt wurden und die seit dem Kriegsende teilweise eingegangen sind. Sie sollen von der Regierung übernommen und ausgebaut werden. Die Leidet viel zu früh verstorbene Ellen Wilkinson, Erziehungsministerin, hatte sich in ihrer ungemein weileitigen Tätigkeit auch lebhaft dafür eingesetzt, daß schon den kleinen Kindern die benötigten physische und geistige Fürsorge gesichert wird, in der Familie oder in staatlichen Institutionen.

Der neue Aufruf zur industriellen Mitarbeit der Frau bedeutet statt Entlastungen weitere Belastungen in all jener Weise, die von der Demobilisierung der Frauen und Mädchen irgend welche Hilfe ausgebaut werden sollten, müßte weiterhin mit gänzlich ungernigendem Personal arbeiten und fortwährend gute Arbeit annehmen — überall steht es an Frauenhänden.

Der ungernidholt harte und lang andauernde Winter hat nun zu den alten Elben neue gebaut und fast über menschliche Anstrengungen und Erhebungen erfordert. In vielen Häusern lief der eingekerkerte Wasserdurchfluss, wochenlang überaupt kein Wasser. Es mußte oft weit weg von den Stromzähleranlagen abgezogen werden, wobei alte Mütterchen in Blind und Unwetter sich nicht setzen eine schwere Krankheit halten. Die Erkrankung der Haushaltspersonen geht durch Sammel- und Sparsamphänen Kostenmangel längst auf ein leichtes Min-

mum zurück und ist mancherorts seit einiger Zeit überhaupt unmöglich geworden. Leute aus allen Städten, Frauen mit Kindernwagen, oft hohe Offiziere, ältere Männer sich glücklich, früh morgens nach langem, von rauem Winden umhülltem Schlangenstechen, einen Sack Kohle nach Hause zu bringen. Was früher muß bei dem leichten Gas- und Elektrizitätsmangel in die erlaubten Stunden gedrängt werden, und fast am aller-

schlimmsten ist die langsame Schlange, die alles Schaffen hemmt und an sich be-

drückt. Dies besonders in dem im Winter

mit sehr düsteren London, wo in normalen

Wintern sehr anstrengend das Licht gebraucht wird.

Man ist sich nicht mehr gewohnt, bei Kerzen zu arbeiten; übrigens sind sie schwer erhaltbar, und Streichhölzer finden sich meist gar nicht, so daß man an die Höhlenbewohner erinnert wird. Bereits machen sich auch die Folgen der längeren Zeit, was verhinderte Produktionen gelten, manches ist neuwertig nicht mehr zu bekommen. Die Rückführungen sollen sich auf Monate hin erstrecken, von den Helferinnen ökonomischen und sozialen Auswirkungen überhaupt nicht zu reden.

Auch auf geistigen Gebieten wurde die allgemeine Einschränkung sehr empfindlich. Die besten Filmprogramme sind unterbrochen worden und die wichtigsten Wochenzeitungen von der Regierung vorübergehend aufgezehrt, was zu weitgehender Kritik geführt hat.

Diese Zeitschrift, die sich körperlich und seelisch aus dem Hause erholen wollten, sondern die Theater-Matinee abgelegt und die Definition der Cinemas erst auf 4 Uhr angekündigt. Dann beginnt bereits die Freizeit, die das ohnehin sehr mühselige Leben in den teils überfüllten Omnibusen und Bahnen noch verschärft.

Dennoch haben Tausende von Frauen — und ebenso viele Männer — die Anstrengungen nicht gehabt,

sich in einer kalten Winterruhe in die durch die schlechten Verbindungen, z. B. besonders schwer erreichbare Albert Hall zu begießen, um dort die Ansprachen von Mr. Attlee, Soc (Prime Minister); Mr. Eden, Con. (M.P.) und Lady Violet Bonham Carter, Lib., sowie anderer hervorragender Persönlichkeiten zu hören, die bei einer Nationalen Demonstration des „General Council“ der Weltförderung der Gesellschaften für die Vereinigten Nationen begründeten. Der Council der unglücklich gegründeten Weltförderung hatte im Februar in London getagt, und 22 Nationen waren vertreten, darunter auch die Schweiz. Alle Redner berührten die Bedeutung der geschwundenen Demokratie, den Männern und den Frauen insbesondere aufs wärmste nahezu alles, was zu tun, um den dauernden Frieden zu fördern und sich den Gesellschaften für die Vereinigten Nationen anzuschließen. Eine mit der notwendigen Weitblick versiegte internationale Friedensinstitution ist der einzige Weg, die Industrialisation zu retten, und nur durch die direkte Teilnahme der Völker werden die Regierungen beeinflußt und unter-

A. H. R.

füllt.“ —

Das Mädchen aus der Fremde

Demokratien gelten als konserватiv, ihre Müttern mögen langsam. Wie darf es nur bei uns, sobald man das Frauenstimmrecht zu verwirklichen trachtet? Wie in der katholischen Kirche, bei der Frau in der schweizerischen Demokratie zu schwärzen. Die Zürcher gelten ganz allgemein für sozialkritische Leute.

Wo ist es nicht wunderlich, wenn sie jämmer im Zürcher Kantonsrat mehrheitlich beschlossen haben, dem Volk die Fragen zur Entscheidung vorzulegen, ob den Frauen nur eine volle Gleichberechtigung mit den Männern oder gar keines von beiden, wobei ein teilweise, noch ein volles Wahlrecht, einzuräumen sei. Die Zürcher Männer werden nächstens darüber zu entscheiden haben.

Jugendliche aber spielt sich im sehr sozialen und nicht sehr sozialkritischen Kanton Wallis eine tölpelige Szene ab. Vor kurzem hielt nämlich in Sitten die französische Abgeordnete Frau Boissin-Chapuis einen Vortrag über die Stellung der Frau im öffentlichen Leben Frankreichs und die bisherigen Resultate der weiblichen Mitarbeit in der Politik unseres weissen Nachbarn. Dieses Ereignis hat, so besticht der lachhaft-kontrastive „Walliser Bote“, in den Unterschicht-Zeitung eine große Welle von Frauenfreundlichkeit ausgeworfen, und die Frage des Frauenstimmrechts hat zwei Wochen lang alle Gemüter bewegt. Redator Peter von Roten bemerkte dazu in schriftlicher und zutreffender Weise: „Wenn man zehn Ablenkungen über die Gleichberechtigung der Frau sieht, dann finden sich gewiß zwanzig Reaktionäre, welche das Gegenteil beweisen wollen. Wenn aber eine Frau aus dem Nachbarland auffällt, und sehr weiß, daß die Abgeordnete der katholischen Partei im französischen Parlament und daneben eine treulose Gattin und Mutter geblieben ist, dann verstummen

plötzlich alle Einwände vor soviel Goldenz.“ Es gibt keinen besseren Beweis für das Dasein einer Gruppe,

als eine solche im zoologischen Garten zu hören. Sonst

wird sich immer ein Tierfreund finden, der behauptet,

dass Giraffe sei unmöglich; denn ihr Kopf sei zu hoch

und das Essen gehe in dem langen Hals verloren,

abgesehen davon, daß man auf so langen Beinen nicht

laufen könne! Genau so ist es mit den Gegnern des

Frauenstimmrechts: sie vertreten ihre Zeit damit, na-

gumen, die sie sei glücklicher und vollkommener,

je mehr Quadratmeter Boden sie legen und je mehr

Landschaften Sturmäpfel sie tragen. Unterleiter geht

gleichzeitig auf. Der Sturm wird durch einen Beamten der Ver-

kehrsabteilung der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn

vorausgeschickt, unterteilt in die drei wichtigsten Bahnhöfe,

die mit für ein zahlreiches Publikum ga-

rantieren. So wollen wir diesen freudigen Ent-

wicklungen und in allen Ländern erwarten die Frau angemessen zum Bewußtsein, daß sie mehr als ein Blattwerk ist, das sie auch als eigene Person einen Anspruch auf Einflus-

tung und Wirklichkeit hat. Das jäh vorhersehbar

bei uns nicht wahrgenommen wollte; daß nämlich die Frau

in der Politik ebenfalls eine Aufgabe zu erfüllen habe

wie der Mann, das wird plötzlich vor aller Augen

offenbar, wenn nur schon eine einzige Gräfin vor

uns tritt, die mit Charme das ist, was man hier

als akademische Mutter hält.

Hoffentlich merken auch unsere

Frauen bald, wodurch es geht.“

Aus „die Nation“



Die Gräfin, Roman von Margrit Söderholm, aus dem Schwedischen übertragen von Ernst Alter, in Leinen, Fr. 14.50, Drell Föhl-Verlag, Zürich. Es ist einer der anregendsten und bestgeschriebenen Romane der letzten Zeit, die Geschichte einer tapferen jungen Frau, die mit 17 Jahren an einer ausschwierigen, brutalen, viel älteren vornehmen Lebensweise verheiratet wird, deren sie nicht liebt, sondern fürchtet, und der sie betrügt und hintergeht in Liebes- und in Geldsachen. Raddom sie ist in flagrant mit seiner Maitresse überhäuft hat, läßt sie in flagrant mit ihm, kennt ihre Liebe und findet Erinnerung ihrer großen Sehnsucht nach Liebe und Zartheit bei einem einfachen, aber charakterlich vornehm veranlagten Händlersohn des Gutes. Vertraut durch intrige Angriffe reicht sich der unerwartet heimgesuchte Gatte, indem er den jungen Mann im Stall mit Huftritten aufstößt, einschlägt und tödlich mordet. Als die junge Gräfin dies erfaßt, verzweigt alles in ihr, sie löst sich innerlich auch von ihrem ersten Kind, lebt nur noch dem zweiten unehelichen Sohn, in dem sie Andenken und den grauenhaften Tod ihres Geliebten pflegt und läßt ihn will. Der alte Rott stirbt bald darauf an den Folgen seines niedlichen Lebens, hinterließ ein Testament, in dem er bestellt, daß sein unehelicher Sohn vollständig entbunden wird. Von da an nimmt die auch um ihr Vermögen betrogen noch so junge Frau mit unerhörter Tatkraft die Führung des großen Gutes in die Hände, entlädt die alten intriganten Angestellten, reduziert den ganzen pomposen Mobiliar und arbeitet Tag und Nacht, um dem mittellos bestehenden Sohn doch ein Vermögen zuvermachen.

Die sehr heitere und geistige, gelehrte und gefierte Frau geht bis in ihre älteren Jahre einfach durch das Leben, eingebettet der Brutalität ihrer Ehe und der Schönheit ihrer verlorenen Liebe. Der Jüngste, der heiligste Sohn, ist tot, als Mutter, als er seine Herkunft erfaßt, während der ältere unter einem vollständig zerstörten Dach steht, alle die zarten und vornehmigen Eigenheiten verbirgt, die in ihrer eigenen Familie Tradition waren.

Das Erste, was an diesem Buch zu sagen ist, seine Lektüre, trotz der vielen legalen und illegalen Liebe, die es behandelt, eine Erziehung, die wir bei vielen modernen, besonders schwedischen Büchern öfters vermissen, wo gezeigt wird, vorurteilslosigkeit müsse durch Objektivität dokumentiert werden, die modernen Menschen soviel wie möglich offenbaren. Schließlich weiß man ja, daß wir von Natur aus Funktionen zu erfüllen haben, die nicht immer sehr appetitlich sind. Aber warum uns das nur in der modernen Literatur, auch der englischen und amerikanischen fiktiv fertig stellt, wenn man das geht über unser Verständnis in bezug auf Schönheit und Sauberkeit. Pardon — aber einmal mußte das gelogen sein!

El. St.

Programm: 1. Teil: Traktanden: 1. Protokoll der letzten Jahresversammlung. 2. Abnahme und Genehmigung des Jahresberichtes des Vereins. 3. Kasenbericht des Altonomomitees. 4. Jahres- und Kasenbericht des Altonomomitees. 5. Statutenrevision (Statuten mitsbringen). 6. Wahltag: Vorstand und Beisitzer. 7. Verschiedenes. 2. Teil: Farbenfilm: „Das Altersheimgebet“ (ca. 21.15 Uhr) und ev. 2. Film: „Ferienlinden in Kandersteg“. Nachher gemütliche Teeunde und Konditorei von 20 Bürgern. Der Film wird durch einen Beamten der Verkehrsabteilung der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn vorbereitet, unterteilt in die drei wichtigsten Bahnhöfe, die mit für ein zahlreiches Publikum garantieren. So wollen wir diesen freudigen Entwicklungen und in allen Ländern erwarten die Frau angemessen zum Bewußtsein, daß sie mehr als ein Blattwerk ist, das sie auch als eigene Person einen Anspruch auf Einfluss-

und Wirklichkeit hat. Das jäh vorhersehbar bei uns nicht wahrgenommen wollte; daß nämlich die Frau in der Politik ebenfalls eine Aufgabe zu erfüllen habe wie der Mann, das wird plötzlich vor aller Augen offenbar, wenn nur schon eine einzige Gräfin vor uns tritt, die mit Charme das ist, was man hier als akademische Mutter hält.

Redaktion
Frau Cl. Studer, v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 08 60.

Bericht
Genossenschaft: Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Käslberg (Zürich)



MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORLÄUFERN GIBEN HEINE WOHNUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BEGEGNEN SIE UNSERE AUSSTELLUNGEN

MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Schweizerischer Wandkalender vom 30. März bis 3. April 1947 im Tessin
Veranstalter und Aussteller: Schweizerischer Bund für Jugendförderung (SSB).

Zürich: Ueucum Club, Rämistrasse 26. Montag 24. März, 17 Uhr: Österreichische Sektion. Hermann Hesse's «dichterische Welt». Vortrag von Anna Herzig-Huber. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.80.

Bern: Frauenstimmrechtsverein. Donnerstag, den 27. März 1947, punkt 20 Uhr, im großen Saal des «Heim». Jahreshauptversammlung.

«Guets Brot» „Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Farostrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Utoplatz Tel. 24 66 49
Tea-Room Utohofplatz 1 Tel. 23 12 72

Beranstaltungen

Schweizerischer Wandkalender

vom 30. März bis 3. April 1947 im Tessin

Veranstalter und Aussteller: Schweizerischer Bund für Jugendförderung (SSB).

Zürich: Ueucum Club, Rämistrasse 26. Montag 24.

März, 17 Uhr: Österreichische Sektion. Hermann

Hesse's «dichterische Welt». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.80.

Bern: Frauenstimmrechtsverein. Donner-

tag, den 27. März 1947, punkt 20 Uhr, im großen

Saal des «Heim». Jahreshauptversammlung.

Sonne trag in dir —

Gitarre, das nicht in tiefer Seele ruht

Blitz, das dich von oben läßt und betört

Staub, der gegen Ewigkeit

Sonne trug in dir, die Blüten weiß,

große Ernte reift,

Die die Scheune deiner Seele füllt,

Al dein Jahr umgreift,

Martha Wittwer-Gelpke



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



Nützelerstr. 44

Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Denken Sie

bei ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 8600 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 28



FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. 051/23 66 60

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 56

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Eine Zugabe von 1-2 Löffel
ENKA
zur Seifenlauge gibt sauberste
fleckreinste Weisswäsche

Packungen zu 90 Rp. überall markenfrei erhältlich

Qualitativ und preislich sehr vorteilhafte
Woll- und Seidenstoffe

für Damen, Herren und Kinder im Spezialgeschäft

ROB. LEUTHERT & CO., RENNWEIGTOR
Rennweg 59, vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach
2. Stock, Lift

Stets günstige Restcoupons.

Geschützter Glanz

Werno-Silb hinterlässt auf Silber beim Putzen eine hauchdünne Wachsschicht, die den Glanz schützt und verhindert, dass das Silber anläuft.

Fr. 1.50, 3.50, 6.—
ohne Wart



In einschläg. Geschäften. Wo nicht erhältlich, direkt von der Drogerie Werno & Co. Zürich



Der heimelige
Teeraum
Marktstrasse 15
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Olten, Delsberg, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Horben, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 21. März 1947

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Amerikanisches

Es ist per Flugzeug von New York nach Basel nicht weiter als von New York nach San Francisco. Der Amerikanische Geschäftsmann fliegt bei jeder Gelegenheit nach San Francisco. Es ist also gar nichts anderes, gelegentlich in Geschäften von Europa nach Amerika zu fliegen. Und die Vereinigten Staaten sind das Land, wo ganz einfach das Wichtigste passiert. Seit meinem letzten Besuch in den USA, vor einem Jahr haben sich wahre Umwälzungen ergeben. Die Preiskontrolle wurde, bis auf die Kontrolle der Mieten, nahezu ganz abgeschafft. Die Preise stiegen entsprechend und mit ihnen im allgemeinen die Löhne.

Wer in das amerikanische Geschehen direkt hineinsieht, der fühlt, dass die Amerikaner immer noch ein junges, robustes Volk sind. Sie wagen sich an die frische Luft hinaus, erfragen Freude und Hitze und haben so den Glauben an die Kräfte der Freiheit in der Wirtschaft bewahrt. Wir traditionsgebundenes Volk brauchen die Preiskontrolle und können uns mächtige Preisstürze auf der einen und

Preisfreiheit auf der andern Seite einfach nicht leisten. Der Optimismus, den wir für Amerika immer bekunden, hat sich als berechtigt erwiesen. Wir waren nämlich optimistischer, als damals die Amerikaner selbst. Inzwischen hat es sich gezeigt, daß die amerikanischen Effekten- und Warenbörsen mögliche Ausschläge noch oben und unten ohne Kraft verhüten, daß die politischen Gefahren die Warenpreise stützen, ja herauftrieben, währenddem dieselben Gefahren die Börsenkurse der Wertpapiere drücken.

Unser damaliger Optimismus hat sich namentlich im Hinblick auf die Stimmung der USA, gegenüber der Schweiz bewährt. Wenn man heute von „Switzerland“ redet, so antwortet der Amerikaner nicht mehr: „Sweden is as wonderful country.“ Man weiß, dass es eine Schweiz gibt, die man hat im allgemeinen sogar eine leise Vorstellung von diesem kleinen „sonderbaren“ Land und seinen Leuten. Seitdem man weiß, wie bitter die

Früchte des Sieges schmecken, ist die Achtung vor der Schweiz, die sich außerhalb des Krieges halten konnte, in Amerika möglichst gestiegen

Es ist einfach eine Freude, wie die Amerikaner sportlich sind. Es nötigt uns eine mögliche Achtung ab, dass trok der offenen, in gelegentlich scharfen Sprache gegen die Schlechtersellung der Schweiz, wie wir sie hier und im Nationalrat seit 1½ Jahren führten, der Kritiker Duttweiler überall bis an die höchsten Stellen öffnet Türen und freundliche Aufnahme fand. Die energische Sprache von Bundesrat Stampfli in der Dezember-Session muss sich gut ausgewirkt haben, dass unsere Zucker-Quote so möglichst gestiegen ist. Dabei ist Zucker in England und auch in Amerika immer noch sehr rar und wird es wahrscheinlich für die nächste Zeit bleiben. Auch unser Fleischimport wird genügend steigen, so dass die Fleischrationierung voraussichtlich auf den Sommer aufgehoben werden kann. Hoffentlich kommt es jetzt nicht so heraus, dass man von Schweizer Seite anfangt zu brennen, weil die rentable Konkurrenzierung und Rationierung doch für viele bei den Mangelpreisen ein schönes Geschäft bedeutet.

Nochmals Eier!

Vor einem Jahr schnellten wir von 1 bis 2 Eiern im Monat plötzlich in die „Eier-Freiheit“ hincin, dank den Millionen-Eier-Verschiffungen aus den USA. Das schien damals ein grosses Abenteuer. Es war auch riskiert, musste man doch die Eier die lange See- und Landreise in den schwachen amerikanischen Inlandseisen machen lassen. Heute wird in starken, genügend grossen Exportkisten verschifft und statt der gewöhnlichen Kartonzwischenlage die bewährten dänischen Zelloid-Einlagen verwendet. Damit wird der Verderb redu-

ziert, aber auch verhindert, dass die ganzen Eier den Geruch der während der Reise ausgelieferten annehmen. Statt 10% Ausfall durch Bruch, Fäulnis usw. stellen wir heute nur noch den Normalausfall von 4% fest. Noch wichtiger aber ist, dass der geschmackliche Wert der amerikanischen Frischerei voll erhalten bleibt!

Wäre nicht die unerhörte Verfeuerung durch die Seebrüchen und auch durch den Schweizer Zoll, so hätten wir noch viel mehr interessante und für die Ernährung wertvolle Artikel einkaufen können. Man bedenke, dass z. B. eine Büchse Grapefruit-Juice in den USA. zu 9 Cents = 39 Rappen im Delihandel verkauft wird, während wir trotz Migros-Preise mindestens einen Franken verlangen müssen. Billig ist auch das Fleisch. So kostet bester Schinken in New York Fr. 8.20 und hier Fr. 12.— bis 13.50 pro Kilo. Die Hausfrau kann heute im teuren Amerika immer noch wesentlich billiger kochen als in unserem Land, das nicht über die enormen Reichfüller, Bodenschäke usw. verfügt und im Wettbewerb auf der Welt allein auf seine Leistungsfähigkeit angewiesen ist.

Immerhin werden wir unsere lieben Kunden mit allerhand Neuigkeiten überraschen können.

Natürlich haben wir uns nicht nur mit Eiern, Konserve usw. dritten abgegeben, sondern auch Gespräche über Politik, Tourismus und kulturelle Dinge, wie Bücher über Europa („Ewiges Abendland“) für die USA. geführt. Auch die einzigartige Dollar-Kurspolitik der Schweiz spielte eine Rolle. Dass darüber die schönsten, sich lustig widerprechenden Räubergeschichten in der hierigen Presse von links und rechts erzählt wurden, ist eine schweizerische Selbstverständlichkeit. Es wird Gelegenheit geben, unsern Freunden darüber an anderem Ort das Wesentliche zu sagen.

SCHAFFHAUSER WOLLE



bringen Sie in der Küche zu? Sie werden es kaum glauben, wenn Sie es ausrechnen. Suchen Sie Ihre häusliche Arbeit zu vereinfachen, um auch für andere Pflichten mehr Zeit zu finden.

Verwenden Sie die zeit- und arbeitsparenden Maggi-Produkte, die Ihnen in der Küche manche Arbeit abnehmen!

MAGGI's PRODUKTE

Suppen, Bouillonprodukte, Würze, Saucen.

Institut MINERVA

Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Und wieder...

wird geplant und bald auch geist. Aber aller Gartenversuch verlangt der beiläufige Gartenfreund unseres preislichen «Leitfadens zur Gemüse- und Blumenzucht».

Er ist ein trefflicher Ratgeber und Katalog zugleich: 40 Seitenwerk, reich illustriert, enthält Saatkalender, gesuchte Kulturlistungen und viele neue Wünsche. Sie werden ihn mit Interesse und Freude durchblättern. Prompte Gratiss-Zusage.

Das Samen von Samen-Müller am ehesten zu einem vollen Erfolg verhelfen, haben unzählige Gartenfreunde. Immer wieder neu erfahren. Möchten nicht auch Sie sich zu diesen Erfolgsfreudigen zählen?



ZÜRICH
Weinplatz 3

Tel. (051) 25 68 50